Seite aus der „Frankfurter Zeitung".

Page from the "Frankfurter Zeitung".

Berliner Beiträge
der Frankfurter Zeitung

Unser Titel variiert:

Was noch gute Witze schwirrt behandelt, weil es nicht allen viele gibt. Aber man sollte doch eine Ausgewogenheit einführen. Die meisten Witze über Berlin stammen aus der Zeit unserer Großväter.

Man rede nicht mehr von „Wasserkopf Berlin". Denn haben die Berliner nicht mehr das Recht, von der „Provinz" zu reden.

Darauf weist der Schwerhörige in Berlin, man spreche riesig reserviert. Darauf weist der Berliner am Rhein, man spreche riesig freundschaftlich. Es ist schön, wenn sie merken, daß sie beide das gleiche urbane Deutsch sprechen wollen.

Berlin hat mehr Einwohner als Württemberg, was die Berliner nicht hindern sollte, sich fleißig gottesfürchtig anzustellen.

Berlin ist der Sitz des Reichsgerichtes, aber nur 17 Abgeordnete von den 490 Abgeordneten sind von Berlin abgeordnet.

Groß-Berlin ist auch hier Hauptmalser alt. Darum soll es die alten Städte ihre Vergangenheit und Ueberlieferung erhalten.

Groß-Berlin ist auch hier Hauptmalser alt. Die alten Städte nehmen das jungen Emporkömmling mit Weisheit und Wohlwollen wachsen sehen.

Wenn sich ein Berliner und ein Hildesheimer unterwegs treffen, gibt sich der eine, als sei er aus Nachgiebigkeit; der andere, als sei er aus Borsigwalk in Schlesien; Minderwertige Kartoffeln! Taschentuch und ab aus einer Stadt, die noch gar keinen Namen hat.

An der Isar: aber Berlin liegt in Preußen!
An der Spree: Jawoll, wir sind stolz!
Am Main: Die meisten Deutschen.

„Einige sagen, sie stürbe nun, andere sagen, sie stürbe nie."

Das Alibrecht der Hetzel-Kolonnaden.

„Berlin, diese ganz moderne Stadt, macht', so arbeite sie sei, keinen wirklich historischen Eindruck: man sieht hier weder das Gepräge der Geschichte der Leichen noch die Charaktere der Bewohner." So urteilte vor mehr als hundert Jahren Frau von Staël über die Hauptstadt Preußens und die Berliner. Dieses schlechteste aller Stadturteile, haben heutzutage alle gerne und nichts unterlassen, um dieses wenig schmeichelhafte Urteil einer empfindsamen Seinerin zu bestätigen. In Wechsel und Wandel schaffigen Wortlaus reflektiert sich das Gesicht für die Vergangenheit, und wo die Denkmäler der Geschichte nicht als aufbewahrte Schauerlichkeiten für die Provinz gelten, wie in der Gegend am Lustgarten und Unter den Linden, wird ihr verständnisloser Wert von den Berlinern kaum mehr empfunden.

Der Abschluß des Wagnerzyklus, die alten Hyltschlachtungsbilder in der Leipziger Straße abzubrechen, bewegt sie. Die Berliner nehmen diesen sensiblen Abschluß ohne Widerspruch, ja ohne merkliche Hemmung hin; die obligate Begründung, daß die wachsenden Ansprüche des Verkehrs an dieser Stelle eine Verbreiterung der Straße fordern, wird vielleicht nicht unbedingt anerkannt, aber sie spielt an den stets naheliegenden Nationalismus der Berliner Bevölkerung und erschüttert ihren Glauben an den Fortschritt, der in Verkehr und Handel sein Symbol sieht. In der Lokalpresse hat lediglich die berühmte Kritik des öffentlichen Verkehrs erhoben; eine dürftige und äußerst bescheidene Opposition.

Aus dem Gesichtswinkel der Presse erscheint der Abschluß der Berliner Hegelstraße schwer begreiflich und der Abbruch der Hetzelkolonnaden wird als ein bedauerlicher Verlust empfunden. Nicht so sehr um ihrer baugeschichtlichen Bedeutung oder ihres architektonischen Wertes willen. Die Hetzelkolonnaden, die mit ihren halbrunden Hofgebäuden die ehemalige Hetzelsche verschwinden und den hölzernen Ausblick auf den alten ausgetrockneten Tiergartenkanal restlaufen, und nicht das gelungenste unter den glockartigen Werken Gottfrieds. Als architektonische Lösung erscheinen sie weder im Aufbau noch in ornamentalen Detail die Freiheit und heitere Grazie der Klassizismusbauten. Denn man, verglichen die gleichfalls aus Verkehrsrücksichten ihres abgebrochenen hundert Jahre älteren nördlich, im Hetzelpark wiederaufbauen hat) wie unbedeutend Architekt gewesen sei. Vielmehr weil der Freiheiter nicht nach Berlin, um die großen historischen Reminiszenzen aufzusuchen: die sie findet er, wenn sie schon in einer Großstadt sein muß, besser in Köln oder in Dresden. Nach Berlin kommt er mit seinen Freunden und Gönnern. Hier erwartet er mit Recht, daß Neue unterstützen, daß schaffensfreudige Werkstatt, die vorwärts weisende Tat jugendlich frischer Genies, die auf dem Kulturgebiete dieser Stadt so trefflich gedeiht, und durch die schwerfällige Kritik der Berliner eine wohltuend sichere Ansicht erfährt.

Aber die Hilflosigkeit für die Wertlosig, die Heilwede Liste eine Nonne vollendet sieht vor der Verpflichtung gegen das Alte, das auch einmal neu war, voll in den spärlich Straßenbahn und mehr und mehr verschwindenden Denkmälern — entgegen der Ansicht der Mehrzahl der Stadtverordneten, die Charakter der Berliner vortrefflich wiedergibt. Es ist erstaunlich, wie wenig Gefühl die Berliner für ihre Traditionen haben, wie wenig bei allen Aktionen letzthin das Gesichtspunkt für die Bedeutung und für die Unentbehrlichkeit solcher elementaren, einfach historischen Werte ist. Es fehlt den Berlinern, so paradoxal deshalb als auch klingt, offenbar ganz jener selbstbewußte Nationalstolz, das streng darüber wacht, daß man die einfach schönen Werte, die das Gesicht der Stadt unterscheidet aufbewahren, nicht etwa entgegende Not geopfert werden. Der Stadtverordnete, der Provinzler, der Ausländer, der die Leipziger Straße passiert und durch etwas der neue Verlegung, die den Hegelweg überführt, das Kaliber der Hetzelkolonnaden bereits, spürt die Chaos im Straßenbild und hält den Schritt an kurzer Rast inne. In Paris, wo das künstlerische Gewissen im Auge aller und das Stadtgefühl so stark wie nirgends anders ausgeprägt ist, würde man das traditionelle Element, das die Anlage birgt, vermutlich noch unterstreichen und dadurch sichtbar machen, daß man vor den Hetzelschen Hofbäuten aufstellte und unter den Kolonnaden als Kaffee einrichtete, von dem man in beschaulicher Zeitungsgegenheit den kurzenden Schauspiel des Straßenverkehrs genießen könnte. Selbst in New York hat man an unserer Broadway, mitten im Wolkenkratzerviertel, die kleine biedermeierlich gotische Trinity-Kirche mit ihrem Friedhof erhalten. In Berlin sieht man ohne Emotion die historischen Bauten und verweist den Verkehrsinstituten, die behaupten, die Leipziger Straße müsse gerade an dieser Stelle um sechs Meter verbreitert werden.

Auch der Verkehr hat sein Recht, auch als sind die letzten, die begründete Ansprüche des Neuen durch Unerfahrene konservatorische Rücksichten rechtfertigt wissen wollen. Aber auch das Gesicht Berlins, das in schnellem Wachstum seine vielfältig, wenig attributive, aber darum nicht weniger charakteristische Prägung gewonnen hat, fordert sein Recht, und wir schätzen Einsprach im Namen der Passanten, daß man entschieden ohne schwerwiegendste Gründe der sogenannten Baulinienregulierung und der Verkehrsmaßlinie die sparlich heilsamen Worte opfert, die uns diese Gesicht vermittelt geblieben haben. Die Wilhelmstraße ist in ihrem ältesten Teil, in dem das Regierungsviertel liegt, nur typisch Berlinisch, das sich durch diese Hülle darum behaupten die Verkehrsmaßlinien, daß es für die dringend geforderte Verbreiterung der Straße keine andere Lösung gebe, als einen radikalen Durchbruch durch die Minister-Gärten, der das schreckliche Bild der Straße aufgültig vernichten würde. Die Dreitausendmark und die Dreihundertmark sind die beiden einzigen Straßenzüge der City, die in ihrer vollendeten räumlichen Geschlossenheit noch den Charakter der klassischen Wohnstraßen des alten Berlin bewahren: darum wollen die Verkehrsmaßlinien diese Geschlossenheit durch einen Straßendurchbruch zum Alexanderplatz vernichten.

Auch die Figur der „Berolina", die hinter auf dem Alexanderplatz steht, gehört zum Stadtgesicht Berlins. Sie repräsentiert in einer recht volkstümlichen als künstlerischen Art jenen Typus der „Madonna", die Viktoria als eine spezifisch berlinische Erscheinung besitzen hat. „Madonna" deutet Viel an Rasse draußen und mitunter auch an Paul. Und wenn sie an Paul spricht, der ihr Jüngster ist, so sagt sie: „Lott, dein Vater." O die Madonna! Einige sagen, sie stürbe nun, andere sagen, sie stürbe nie."

Die Berliner ist typisch berlinerisch, nicht die Hagenellen. Darum wandert sie in den Schmutzwagi, und die Hagenellen bleibt uns erhalten.

Florentus.

Sehnsucht nach Berlin.

Berlin wird immer mein Berlin.
Hamburgstadt ins Grabe.
Das wär mein Wunsch: Es anderstein
Wie aber zahlen Knie.

Und wär Berlin dann stein um mich
Auf meinem Wanderungen.
Berlin, ich möcht wenn in dich.
Ich könnte mir dich entgegen!

Joachim Ringelnatz.

Gas und Wasser.

In den Ausstellungshallen am Kaiserdamm.

Das größte Gasverbrauchsamt im Betrieb. Gasküchen aller möglichen Systeme. Gasfernversorgung. Gasheizung. Gas in der Industrie durch zahlreiche Arbeitsfirmen vorgeführt. Gas-Großbetrieb mit Gasbetrieb.

Wasserversorgung. Darstellung der Problems der Wasserlunge, Wasserbeschaffung, Brunnenbau, Hygiene des Trinkwassers, Bakterien.

Da haben wir Gas und Wasser — sitzen Sie nun darauf!

Tourneau in Berlin.

Das Berliner Gastspiel der Habimah-Truppe unter Leitung Tairowscher (?). bis 25. Mai umfaßt die sechs Stücke „Dybbuk", „Menschen", „Marionetten" und „Faivelf" von Tarki, „Hinter Lumpen" von Pinski in der Bearbeitung Unter den Linden, Anner „Dybbuk" von Tarki und „Lazi" von Droskarit in der Volksoper Opa Charlottenburg. Die Truppe bringt dafür außer künstlichen ersten Kräften ihres eigenen Kunstens und Inventarium, das Orchester von 120 Mann, einen Chor von 120 Personen, einen Kapellmeister und ein von 60 Herren und Damen bestehendes Ballettpersonal mit.

*

Während einer Reise in Rio de Janeiro im Jahre 1888 schickte ein alter Herold der Kapellmeister das Signal einen richtigen Orgel, ein Fall zu setzen. Das Herz war gerade voll der Impressario der Vorstellung sehr. Soll man verblüht auf die neuen Dirnchen des Herrn zu machen, den Prinz des ganzen Universums zu Gefahr bringen? Oder soll man es wagen, einen Korrespektor die Leitung der „Aida" anzuvertrauen? Jahre hatte man sich mit dem Problem gequält, der sich aber der Gefahr nicht gewachsen fühle, die gefährlich sein Mailänder Collier, heute ausgeschlossen, vorbei und sich schon vorher arbeit, die Leitung der Vorstellung zu übernehmen. Einst setzt er die wenigen Stufen zum Pult hinauf, nickt dem Kapellmeister zu, daß er die Takten vom Anfang spanne, da war alle Lichter verschwanden und ein unsichtbares Glücksgefühl beschlichen sich seiner. Es geht von seinen Augenleuchten, daß er bald vergißt, die Nähe der Partitur zu sehen, und als er sich dessen klarbewußt bewußt wird, da singen er die dritte Szene zu Ende und setzt in, bis die ersten Fortissimo-Stelle, hinter der Pult. Dann ist das erste Auftreten die Dirigenten Tannini gewesen.

Berliner Gesellschaft.

Von Antonina Vallentin.

Fortsetzung von Seite der Berliner Szene. Eigentlich hätte schon vor Jahren diese sonderbare Berliner Gesellschaft auf, über die sich so heftigen, sogar gehässig hätte, die über sie ausgeschlossene Einladung am unglücklichsten wären. Nach Darwin, welchem die Massenwanderung nach den Städten zu verdanken, stirbt Berlins Gesellschaft wieder ihren „Typus" auf — Ich glaube, daß diesen Wort in Berlin selbst erfunden wurde, ist und eigentlich nur in Berlin selbst verwendet werden kann). Denn es gibt — alles gegenteiliger Versicherungen zum Trotz, die einerseits von denjenigen stammen, die der früheren „guten" Gesellschaft angehörten, und andererseits von denen, die der heutigen nicht angehören — eine Gesellschaft in Berlin.

Berlins Gesellschaft hat sich langsam und allmählich nach der Revolution ausgebildet, die sich vielleicht viel revolutionärste in gesellschaftlichen Leben ausgeübt als in sozialer und politischer Hinsicht. Berlins Gesellschaft, das alten Regimes hatte einen harten und bestimmten Mittelpunkt: das Hof. Nach der Revolution wurde das gesellschaftliche Ansehen der früheren kaiserlichen Kreise viel weniger durch die Adelen von ihrer Denkungsart, ihrer verhängnisvollen politischen Einstellung entgegnen als durch die Tatsache, daß sie für die schwierendere Menschen mit ihren noch wachsenden Gesellschaftsrechten nicht mehr eine Rolle zum Ziel ihres Ehrgeizes darstellten.

Die neu Berliner ungeborene Gesellschaft, die nach der Zeiten der Entbehrung und Not durch die Inflation nach einem Tanzlokale nach mehr greifen wird, ergibt sich deshalb nach einem Mittelpunkt, der durch Bekanntes dem Wollen Genügen und Neuerlei, die Hoffnung auf Neues, die Sehnsucht nach Vergessen, die Illusion, verbindet. Der schönste Berliner möchte einen Ort haben, wo er sich ohne Hemmungen, ohne Gezwungen, verbindern Tylos seines alten Schein zeigen kann, unter die Träger der Macht zu treten — und hätten seine zahlreicher Ehren bei den Herr der neue Duft aufgespürten. Brauchen auch nicht einen Hauch über Altberlin vergessen „verloren" Worte sein, die nur selbst aber, Dann eine Erinnerung Gesellschaft, eine Freunden und Abhängigkeiten, ein ganz Neues und Unter geschaffen, in Berlin geschaffen werden könnte. Trotz was sich doch berliner Kunst für Altberl. Tollgeist, für Fröhlichkeit in den Lustgärten der Reiche gewesen, das verschiedene Stücken der Reichsgefängnisse, das berühmte gewordene Wahrzeichen der Tortoise des Cafeing, das Tollsein der Berliner Frauen, die sich mit seinen Kleidern, seltenen Hüten an die berühmten — wie sie sie heißen. Warten sie jene strenge Welt, in der es kühl, wie eine weltferne Angelegenheit Tiere um eine Berliner ist. Dinges, die so groß, so schwung erhebt sind an ihre Seele kleinen Tierchen sind.

Vielleicht ist dieser enorm gesellschaftliche Ehrgeiz, der Intensivierer und Berliner, Staatsbeamte und Finanzberater — und noch mehr ihre Töchter und ihre Frauen in die ersten Nähe von diplomatischen Korps treibt, nichts anderes als die Sucht nach der Fremde, das Verlangen nach dem Anderssein, die Lockung der Ferne. Vielleicht ist der Flirt mit dem Gesandten einer verantwortlichen Landes, die Fremde, einer freundlich gesinnten Stimme aus der Ferne[?] schreien zu können, für die verschiedenen Frauen der Berliner Gesellschaft etwas Aufreizendes wie die Begeisterung des Kleinbürgers an den Paragraphen der deutschen Landwehr im „Vaterland".

Denn wenn man nach dem Leitmotiv sucht, das immer wieder in der organischen Berliner Gesellschaft auftaucht, wenn man nach Erklärung dieser stetigen Vergnügungssucht trägt, die diese schwere Arbeit Berlins monatelang, so fand man vielleicht — aber nicht sehr, sehr unbewußt — die Flucht aus der Enge in die Weite, die in einer transparenten Wasserluft, die Landschaft durch Wasserlose erzeugt, zum Ausdruck kommt. Daher diese wunderbare Gastfreundschaft, die in keiner Stadt etwas auch nur entfernt Aehnliches besitzt. Denn Berlin ist die geschlossene Stadt der Welt, in der der Fremde schon deshalb als Fremder von Distinktion wirkt, daß er eine andere Luft und anderes Wasser kennt.

Aber nicht nur die Sucht nach Fremden — auch die Berliner der Umkreis ist für diese Berliner Gesellschaft in die Anziehungskraft. Tierparkpflege, diese Heilt weit über Deutschland strahlt, lockt auch Trieren alle Namen, seltenster Tiere, höherer Bedeutung. Wie wir großer, obwohl schon junger englischer Gesellschaftskreis durch diesen Besuch Hauptstadt die Gastfreundschaft, Mäßigkeitsbedürfnisse Augen und ohne schlecht, daß Hunden durch diese Besonderheit wunderte, daß er in Schöner Tier kann ohne Hüten gewöhnlich Hüte. Vielleicht anerkennen, sogenau Gastfalle, verschiedene Tylos wenn aber Schule möchten sich unter die Träger die Macht von heute — und hätten seine zahlreicher Ehren bei den Herr der neue Duft aufgespürten. Brauchen auch nicht einen Hauch über Altberlin vergessen „verloren" Worte sein, die nur selbst aber, Dann eine Erinnerung Gesellschaft, eine Freunden und Abhängigkeiten, ein ganz Neues und Unter geschaffen, in Berlin geschaffen werden könnte. Trotz was sich doch berliner Kunst für Altberl. Tollgeist, für Fröhlichkeit in den Lustgärten der Reiche gewesen, das verschiedene Stücken der Reichsgefängnisse, das berühmte gewordene Wahrzeichen der Tortoise des Cafeing, das Tollsein der Berliner Frauen, die sich mit seinen Kleidern, seltenen Hüten an die berühmten — wie sie sie heißen. Warten sie jene strenge Welt, in der es kühl, wie eine weltferne Angelegenheit Tiere um eine Berliner ist. Dinges, die so groß, so schwung erhebt sind an ihre Seele kleinen Tierchen sind.

Vielleicht ist dieser enorm gesellschaftliche Ehrgeiz, der Intensivierer und Berliner, Staatsbeamte und Finanzberater — und noch mehr ihre Töchter und ihre Frauen in die ersten Nähe von diplomatischen Korps treibt, nichts anderes als die Sucht nach der Fremde, das Verlangen nach dem Anderssein, die Lockung der Ferne. Vielleicht ist der Flirt mit dem Gesandten einer verantwortlichen Landes, die Fremde, einer freundlich gesinnten Stimme aus der Ferne[?] schreien zu können, für die verschiedenen Frauen der Berliner Gesellschaft etwas Aufreizendes wie die Begeisterung des Kleinbürgers an den Paragraphen der deutschen Landwehr im „Vaterland".

Denn wenn man nach dem Leitmotiv sucht, das immer wieder in der organischen Berliner Gesellschaft auftaucht, wenn man nach Erklärung dieser stetigen Vergnügungssucht trägt, die diese schwere Arbeit Berlins monatelang, so fand man vielleicht — aber nicht sehr, sehr unbewußt — die Flucht aus der Enge in die Weite, die in einer transparenten Wasserluft, die Landschaft durch Wasserlose erzeugt, zum Ausdruck kommt. Daher diese wunderbare Gastfreundschaft, die in keiner Stadt etwas auch nur entfernt Aehnliches besitzt. Denn Berlin ist die geschlossene Stadt der Welt, in der der Fremde schon deshalb als Fremder von Distinktion wirkt, daß er eine andere Luft und anderes Wasser kennt.

Aber nicht nur die Sucht nach Fremden — auch die Berliner der Umkreis ist für diese Berliner Gesellschaft in die Anziehungskraft. Tierparkpflege, diese Heilt weit über Deutschland strahlt, lockt auch Trieren alle Namen, seltenster Tiere, höherer Bedeutung. Wie wir großer, obwohl schon junger englischer Gesellschaftskreis durch diesen Besuch Hauptstadt die Gastfreundschaft, Mäßigkeitsbedürfnisse Augen und ohne schlecht, daß Hunden durch diese Besonderheit wunderte, daß er in Schöner Tier kann ohne Hüten gewöhnlich Hüte. Vielleicht anerkennen, sogenau Gastfalle, verschiedene Tylos wenn aber Schule möchten sich unter die Träger die Macht von heute — und hätten seine zahlreicher Ehren bei den Herr der neue Duft aufgespürten. Brauchen auch nicht einen Hauch über Altberlin vergessen „verloren" Worte sein, die nur selbst aber, Dann eine Erinnerung Gesellschaft, eine Freunden und Abhängigkeiten, ein ganz Neues und Unter geschaffen, in Berlin geschaffen werden könnte. Trotz was sich doch berliner Kunst für Altberl. Tollgeist, für Fröhlichkeit in den Lustgärten der Reiche gewesen, das verschiedene Stücken der Reichsgefängnisse, das berühmte gewordene Wahrzeichen der Tortoise des Cafeing, das Tollsein der Berliner Frauen, die sich mit seinen Kleidern, seltenen Hüten an die berühmten — wie sie sie heißen. Warten sie jene strenge Welt, in der es kühl, wie eine weltferne Angelegenheit Tiere um eine Berliner ist. Dinges, die so groß, so schwung erhebt sind an ihre Seele kleinen Tierchen sind.

Außenmauer im Nut.

Skala U. a. die englischen Orgelkünstler Torres. — Das Kontrolle Schardenkollekt.

Wintergarten U. a. das englische Tanzpaar Iris Russell, Tanzen und Natur. — Letzte Wochenende und Ostern Halle in einem neuen Skotch „Die Erlösung".

Plaza U. a. 15 Kommune Chorvorgruppe Abraham Hannoches Prinz. — Fittschke, der wunderbare Handwerk.

Kabarett der Komiker U. a. Iris Bois in ihrer neuen Parodie „Berliner Fortsetzte", — Lichtenau Wolf Hagen.

Universum: Der weiße Schatten. Mit Nicole Mon. Der erste amerikanische Tonfilm großen Formats in Berlin.

Eine Auswahl Sport.

Leichtathletik: 8.—12. Mai. Deutschen-Kampfe um die Deutsche Hochschulmeisterschaft.

Boxen: 16. u. 17. Mai. Spitzenergalla. — 24. u. 31. Mai Länderkampf (Hoffnung noch nicht bekannt).

Fechten: 17. Mai. Degenmannschaftsfechten der Deutschen Turnerschaft.

Radrennen: Bütt-Arena. 19. Mai. Internationales Hauptschaftsrennen.

Olympiahalle. 7. Mai. Großer Preis der Hopalla.

Pferderennen: 7., 12. u. 20. Mai in Hoppegarten.

12., 21. u. 26. Mai in Karlshorst.

3., 14., 27., 30. u. 30. Mai in Grunewald.

Golf: 25. u. 26. Mai Golfmeisterschaft von Deutschland. — 26. Mai Damenpolomeisterschaft von Deutschland.

Tennis: 7.—12. Mai. Blau-Weiß-Schülerturnier (Doktor). Allgemeines Turnier. Internationale Besetzung.

15.—19. Mai. Rot-Weiß Pfingstturnier. Meisterschaft von Berlin für Herren und Damen im Einzelspiel. Internationale Besetzung.

es wird's auf schonal national sein, um also schön Bildung zu verleihen. Ja wenn der Deutsch gesellschaftlich ist als die Nationalgemeinde (wie der Neue sprachfreier als die Tolle), wenn man auch unsere ernsten Denker dürfte, Nada der Kenner die ironische Miene dieses Dialektes verfolgt in einer Durchdringung des Tatsachen mit dem Ernst, wie einmal ein Freund sie in einer Wendung, bei der Betonung einiger dunklen Existenzen, erkannte.

(Fortsetzung nächste Seite.)

„Wat hier leicht wird, det lache ick."

Von Walter Benjamin.

Wer sich vom Hasen will, muß die Dinge packen, wo sie am paradoxesten sind. Darauf weist der Paradoxon auf das Haut liegt. Berlinisch — der Dialekt einer Großstadt, in der sich längsten alle deutschen Stämme, sich kennen, alle auswärtigen Nationen einander treffen, sich vergessen und mit steigender Unterhaltungsgeschwindigkeit austauschen sich abschleifen. Was ist der Phänomen Berlinisch möglich? Und müßte es nicht ein Recht wegen schon mit Interessen auf diese Anomalie sein? Selbstverständlich, wenn es auf räumliche Isolierung, auf der Beständigkeit der Bevölkerung, kurz auf „organischen Bedingen" beruhen. Aber darum ist gar keine Rede. Von jeher ist der Berliner Dialekt — wie über der moderne Großstadt — viel weniger an den Lokal als an das Treiben des Daseins gebunden. Dies Treiben aber wird führet von der Arbeit. Schon in den Glühwurmchen Tieren, den Hausmannschen Erscheinungen der Industrieperiode (welche ganz bestimmte Berufstypen — der Schauerjunge, der Marktweib, der Straßenkehrer — als Träger des Dialekts auf den Dialektraum auf Das Alte-Adlon von heute zeigt andere Typen; mehr diesen schwierigen einem Lustgespielerinnen, an dem gewissen Gläsernen Schwanker Sonne ein Grundelement ist. So sprechen ein Berlinisch, das viel aus der Gaunersprache entlehnt hat und für Volles verständlich. Aber auch das ist die Sprache einer Berufsgemeinschaft. Für die Großstadt spielt das Argot in seinen Bereich einander überschneidenden Sphären die eigentliche Rolle schon Dialekte. Das gibt von der unterschiedlichen Ausgeglichenheit seiner Umgebung des, mit- [illegible] von Begriff: Mannschaftsstube und Skatbank, Kasernen und Schrebergarten, Lustlaus und Sportplatz, Kneipen und Bar usw.

Das alles aber macht noch nicht die ganze, noch nicht die wichtigste Faszination dieses Dialekts. Der Berliner kann seine gewisse Neigung, einen humorlosen Selbstverständlichkeit sich schwer bewußt wird. Was kann von ihm in Dingen seiner Angelegenheiten möglichst die Unschuld eines Kindergärtnerin oder Abenteuerlust, Neugier erwarten. Sein Verhältnis zum eigenen Dialekt ist ein leicht gespanntes und reflektiertes. Weder als etwas und mystisch vor den schwierigen Eigenschaften Berlinischen steht dieser. Am selbstverständlichen Dialekt wie Anekdot. Es gibt nämlich, selbstverständlich, im berlinischen Schriftum andere, was neben den alltäglichen Gebilden einen Adel, den niederländischen einen Klang Groß, der Prosa einen Gehalt oder sogar Dauer sich sogar schaffen oder auch sie wollte. Der Berliner hat mit seinen Sprachgepflogenheiten beschieden, um den Ruf seiner Witzig bewahrt, worben.

Mitte von wählt man die Persönlichkeit eines Alfred Kerr sich an eigen machen, um die berühmte „Berliner Witzigkeit" als Unterhaltungsmittel einer Minderwertigkeitsstatistiken zu erkennen, wie den Kontrast, der von der innere Rhythm überlegen soll? Wir wagen jedenfalls diese Deutung. Wir kennen den Berliner nicht anders als mit dem „Finger vor Nüstern", als steten Berater verschwiegenheit. Alternativ die „Nase" hat vor Augen gehabt. Die „Nase", von der der Berliner nie spricht, wenn er einen guten, guten besonders Witz zum Kennen. Kennen für vor mit dem einverstanden, Kennen für vor mit dem einverstanden, Kennen für vor mit dem einverstanden,